

Laibacher Zeitung.



Nr. 52.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz.
fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus
halbj. 50 kr. Mit der Post ganz. fl. 15, halbj. fl. 7.50

Montag, 4. März

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr.,
2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr.,
3m. 10 kr. u. l. w. Insertionsstempel jebeim. 30 kr.

1872.

Ämtlicher Theil.

Der Minister des Innern hat auf Grund der erhaltenen Allerhöchsten Ermächtigung und im Einvernehmen mit den beteiligten anderen k. k. Ministerien einem Gründungsconsortium, bestehend aus der Unionbank und der Anglo-österreichischen Bank in Wien im Vereine mit den Herren Max Springer, Hermann Todesco und Söhne, Victor Ritter v. Dsenheim, Fr. Schey und C. Flori in Wien, dann aus der Société Général de l'Empire Ottoman in Constantinopel im Vereine mit den Herren Christaki Effendi Jagraphos, Georges Zarifi, Janni Stefanovich, J. Camondo und Comp., St. A. Kalli, Otto Ullmann, Antoine Vlasto und Constantin Caraparo in Constantinopel, die Bewilligung zur Errichtung einer Actiengesellschaft unter der Firma: „Austro-türkische Credit-Anstalt“ (Société de Crédit Austro-Turque) mit dem Sitze in Wien erteilt und deren Statuten genehmigt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Lehrer am Staats-Real- und Obergymnasium in Rudolfswerth Franz Wratschko zum Lehrer am Staatsgymnasium in Triest ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Unterlehrern Matthäus Močnik an der Volksschule bei St. Jakob in Laibach und Karl Dermelj an der Volksschule zu Adelsberg den Lehrentitel verliehen.

Heute wird in deutschem und zugleich slovenischem Texte ausgegeben und versendet:

Landesgesetzblatt für das Herzogthum Krain.
Jahrgang 1872. Stück II.

Inhalts-Übersicht:

7.

Kundmachung des k. k. Landespräsidenten für Krain vom 15ten
Februar 1872, Z. 1151,

in Betreff der abgeänderten Bestimmung über die Orte und Tage
der Hauptstellung der Wehrpflichtigen in Krain für das Stellungs-
jahr 1872.

Laibach, am 4. März 1872.

Von der k. k. Redaction des Landesgesetzblattes für Krain.

Nichtamtlicher Theil.

Herr Alexander Graf Auersperg, Landeshauptmann in Krain, hat für die Nothleidenden in Krain einen Unterstützungsbetrag von fünfundschwanzig Gulden gespendet, was mit dem Ausdruck des wärmsten Dankes zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Laibach, am 1. März 1872.

k. k. Landesregierung für Krain.

Der k. k. Landespräsident:

Karl v. Wurzbach m. p.

Se. Durchlaucht der Herr k. k. erster Regierungsrath Lothar Fürst Metternich hat für die Nothleidenden in Krain einen Unterstützungsbetrag von fünfundschwanzig Gulden gespendet, was mit dem wärmsten Danke zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Laibach, am 3. März 1872.

k. k. Landesregierung für Krain.

Der k. k. Landespräsident:

Karl v. Wurzbach m. p.

Journalstimmen über den Stand der inneren Fragen.

I. Die „Neue freie Presse“ hat in ihrer Ausgabe vom 29. v. M. an leitender Stelle auf die günstige Stellung der Bevölkerung Galiziens im österreichischen Staatsverbande hingewiesen, in welchem ihren autonomen Wünschen alles concedirt werde, was nicht als integrierender Bestandtheil der Reichscompetenz und als Bedingung der Reichsexistenz dem Reiche erhalten werden müsse. Vom Throne herab sei der Bevölkerung Galiziens die Erfüllung ihrer billigen Wünsche verheißt worden, die Minister verwehrt es ihren Parteigenossen, über die Präextensionen Galiziens zur Tagesordnung überzugehen, und ermahnten zur sorgfältigsten und wohlwollendsten Prüfung derselben. Wenn die Polen ihre Geschichte überblickten, dann sollte man, meint

die „Neue freie Presse,“ glauben, daß die Bewohner Galiziens sich nicht neuen Illusionen hingeben und mit der Verfassungspartei Oesterreich dauernd constituiren sollten und müßten. Nichts, schließt das genannte Blatt, dürfe die Verfassungspartei verhindern, dem Lande Galizien Concessionen zu machen, so weit es die Integrität und Einheit des Reiches zulasse. Doch mögen die Abgeordneten aus Galizien auch bedenken, daß es in ihre Hand gegeben sei, indem sie an der Kräftigung Oesterreichs mitarbeiten, sich selbst den größeren Nutzen zuzuführen.

In gleich rückhaltloser Weise constatirt das „Tagblatt,“ daß das Ministerium allen seinen Einfluß einsetze, um den als möglich erkannten Concessionen an Galizien in den Ausschüßberatungen zum Durchbruche zu verhelfen. Es warnt indeß zugleich die galizischen Abgeordneten eindringlich davor, gegen das Ausgleichsgesetz, wie es aus den Ausschüßberatungen hervorgehen werde, zu stimmen, falls die Aussicht bestehe, daß dasselbe mit ausreichender Majorität von der Verfassungspartei auch ohne die Stimmen der galizischen Abgeordneten angenommen werde, denn ein solches Vorhaben, dessen ersichtlicher Zweck es wäre, bei entsprechender Gelegenheit neuerdings mit der Forderung auftreten zu können, es solle die ganze Resolution bewilligt werden, könnte von der Verfassungspartei nicht nur leicht durchkreuzt, sondern dadurch die Annahme des bezüglichen Gesetzes überhaupt in Frage gestellt werden. Zugleich würde hiedurch aber der Beweis geliefert sein, daß das Scheitern des Ausgleiches nicht der Verfassungspartei, am wenigsten aber dem Ministerium zur Last gelegt werden könnte.

Der „Mährische Correspondent“ hebt zwei Punkte aus den Ausgleichsverhandlungen mit Galizien hervor, deren besondere Wichtigkeit für die Beurtheilung der dem Ausgleich zu Grunde liegenden Bestrebungen er insbesondere betont. Diese Punkte, meint das genannte Blatt, seien: die Forderung einer verantwortlichen Landesregierung für Galizien und das Widersprechen gegen die Inarticulirung des Ausgleichspactes in die galizische Landesordnung seitens der Abgeordneten aus dem obigen Kronlande. Die Concedirung des ersten Punktes möchte der „Mährische Correspondent,“ welchem die Durchführung des Ausgleiches in Galizien eine Nachfrage ist, unbedingt zugestehen. Man überlasse es, sagt das genannte Blatt, den Polen, diese Nachfrage allein zu lösen, damit die Reichsregierung allen Eventualitäten gegenüber rein und frei dastehen. Was das Widersprechen gegen Inarticulirung des Ausgleichspactes in die galizische Landesordnung betrifft, so meint der „Mährische Correspondent,“ daß dasselbe bei dem Umstande, als den Polen die erforderliche Majorität hiefür im galizischen Landtage thatsächlich zu Gebote stehe und die Behauptung des Gegentheils nur eine Ausflucht sei, den Verdacht erwecken müsse, daß die Polen, im Begriffe an den Gesamtstaat eine Reihe der weitgehendsten Forderungen zu stellen, sich doch weigern, das Rechtsverhältniß, in welches sie zu treten haben werden, sich auch in Rechtsform vollziehen zu lassen, um sich freie Hand für alle Zukunft zu behalten.

II. Die „Tagespresse“ knüpft an die Nachricht, daß die Regierung Enquêtes einberufen habe, welche über die praktische Verbesserung einzelner Bestimmungen der Volksschulgesetze berathen sollen, an leitender Stelle einige Bemerkungen, um den von anderer Seite gegen die obige Maßregel vorgebrachten Bedenken entgegenzutreten. Daß das Volksschulgesetz eine Errungenschaft sei, welche festgehalten und gebest werden müsse, wird von dem genannten Blatte als selbstverständlich acceptirt. Aber eben weil diese werthvolle Errungenschaft gesichert und gefestigt werden sollte, müßten solche Aenderungen an den Details des Gesetzes vorgenommen werden, die den Widerstand der Bevölkerung gegen einzelne harte und unzweckmäßige Bestimmungen desselben und damit gegen das Gesetz selbst aufheben sollen. Um die großen und freien Principien dieses Gesetzes unversehrt zu erhalten und zu wohlthätiger Geltung gelangen zu lassen, sei es notwendig, die Nebenbestimmungen den Wünschen der Bevölkerung und den localen und provinziellen Verhältnissen anzupassen. Bei der Abfassung des obigen Gesetzes seien diese Verhältnisse nicht genügend in Berücksichtigung gezogen worden. Man meinte, daß das, was für Wien und die größeren Städte der Monarchie zweckmäßig sei, auch überall für das flache Land taugen müsse, und hätte keinen Unterschied zwischen dem Culturzustande der verschiedenen Nationalitäten, zwischen der industriellen und

ackerbauenden Bevölkerung etc. gemacht. In dieser Uniformität des Gesetzes liege ein Gebrechen, das baldigst behoben werden müsse. Diesem Zwecke sollen die Enquêtes dienen, bei welchen einerseits Kenntniß von Land und Leuten, andererseits aber auch Achtung vor den liberalen Principien des Gesetzes vorausgesetzt werden könne. Eine Modification in illiberalen Sinne sei selbstverständlich nicht beabsichtigt. Dafür sei das Ministerium Bürge. — In ähnlichem Sinne spricht sich auch die „Gemeindezeitung“ aus, während das „Vaterland“ sich allen Modificationen des Volksschulgesetzes gegenüber eben so ablehnend verhalten zu wollen erklärt, wie dem Gesetze selbst, und die völlige Zurücknahme desselben verlangt.

III. Ueber den von Sr. Exc. dem Herrn Justizminister Dr. Glaser im Reichsrathe eingebrachten Entwurf einer Strafproceßordnung schreibt das „Fremdenblatt“: „Der Justizminister hat die ganz richtige Methode befolgt, ein Gesetz, das in Oesterreich schon einmal in Wirksamkeit war, zum Vorbilde zu wählen. Es ist im Wesentlichen die Strafproceßordnung vom Jahre 1850, die wieder eingeführt werden soll, natürlich mit jenen Modificationen, die den in diesen 20 Jahren in anderen Ländern gesammelten Erfahrungen und den Resultaten wissenschaftlicher Arbeiten auf diesem Gebiete entsprechen. Bei einer detaillirten Berathung des Entwurfes werden vielleicht in manchen Punkten Aenderungen vorzuschlagen sein, aber an den Principien des Entwurfes wird sich wohl nicht rütteln lassen. Der Zweck des Strafverfahrens, die Wahrheit zu erforschen, ohne die Rücksichten der Gerechtigkeit und Humanität zu verletzen, welche gegenüber dem einer strafbaren Handlung Verdächtigen zu beobachten sind, wird durch die neue Strafproceßordnung erfüllt. Die consequent durchgeführte Trennung der Functionen des Anklägers von jenen des Richters schon während der Untersuchung, die größere Freiheit der Verteidigung, welche dem Beschuldigten schon vor der Hauptverhandlung gewährt wird, sichern die Unbefangenheit des Untersuchungsgerichtes, daß seine Stellung zwischen den Parteien nehmen und nicht in die Rolle des Anklägers verfallen soll. Der Schwerpunkt des Verfahrens liegt nach dieser Strafproceßordnung in der mündlichen und öffentlichen Hauptverhandlung vor dem erkennenden Gerichte, wodurch einerseits die Ueberaushebung der Untersuchung verhindert, andererseits das Princip der Mündlichkeit und Unmittelbarkeit des Verfahrens erst zur vollen Geltung gebracht wird. Der Entwurf räumt auch dem rechtsgelehrten Richter die Stellung eines Geschwornen ein, indem er ihn berechtigt und verpflichtet, im Urtheile seine wohlermogene gewissenhafte Ueberzeugung auszusprechen, ohne ihn an gewisse formelle Beweisregeln zu binden, die nur der Gedankenlosigkeit und dem Formalismus Vorschub leisten. In den Principien wie in den einzelnen Bestimmungen des Entwurfes tritt das Bestreben zu Tage, dem Ziele des gesammten Strafverfahrens möglichst nahe zu kommen, damit der Schuldige der Strafe nicht entgehe, der Unschuldige ihr nicht verfallt.“

IV. Der größte Theil der Provinzialpresse beurtheilt die Vorlage zur zeitweiligen Suspension der Schwurgerichte in zustimmendem Sinne. Es sei eine vom principiellen Standpunkte beklagenswerthe, aber durch die augenblicklichen Verhältnisse nothwendig gewordene Maßregel zur Rettung der Integrität des Instituts — das ist die jetzt ziemlich allgemein zum Ausdruck gelangende Ansicht.

Parlamentarisches.

Wien, 1. März.

Zu Beginn der Sitzung des Finanzausschusses vom 29. Februar erklärte Se. Excellenz der Handelsminister Dr. Banhaus, daß die bewilligten sechs Millionen Gulden zur Durchführung der Weltausstellungs-Angelegenheit hinreichen werden. Betreffs der Frage, ob die Subscription des garantirten Fonds die nöthige Bürgschaft biete, gibt der Herr Minister die Erklärung ab, daß dieser Fonds vollkommen sicher erscheine, nachdem statt 3 Millionen 6 Millionen gezeichnet wurden, und zwar von solchen Firmen, welche das vollste Vertrauen verdienen.

Weiter erklärt Se. Excellenz der Handelsminister Dr. Banhaus, daß die Subventionen von 60.000 fl. zu Gunsten und zur Förderung der Gewerbe verwendet worden sind.

Abg. Ritter v. Leitensberger fragt, wie es komme, daß das Unterrichtsministerium eine Enquête über die

Errichtung von Gewerbeschulen veranlassen, während die Subventionen für diese Schulen im Budget des Handelsministeriums eingestellt wurden.

Se. Exc. der Herr Handelsminister Dr. Vanhans bemerkt, daß es noch nicht Zeit war, hierüber zwischen den Ministerien eine Vereinbarung festzusetzen, daß sich die Regierung jedoch damit befaßt, damit den stattgefundenen Verhandlungen des Ausschusses entsprechend im nächsten Budget die Einstellungen für die Forderungen der Gewerbeschulen vorgenommen werden.

Die von den Postbeamten eingelangten Petitionen werden der Regierung zur eingehenden Würdigung abgetreten.

Den gleichen Beschluß faßte der Ausschuß über den Antrag desselben Referenten in Betreff einer Petition der Flussinspectoren. Hierauf referirt der Abg. Dr. Weigel im Namen des Subcomité über den Theuerungsbeitrag für die Staatsbeamten pro 1872 und stellt im Namen dieses Subcomité folgende Anträge:

Das h. Haus wolle beschließen:

Die Regierung wird aufgefordert, bei der Vertheilung des als außerordentliche Theuerungszulage für Staatsbeamte und Diener im Jahre 1872 bewilligten Betrages von fünf Millionen Gulden österr. Währung sich die nachfolgenden Grundsätze gegenwärtig zu halten:

1. Mit der Theuerungszulage sind aufwärts bis zur IV. Diätenklasse sämmtliche mit Jahresgehalt angestellte Beamten, dann die mit Adjuten angestellten Practicanten und Auscultanten so wie die mit Jahresgehalt angestellten Diener zu betheilen.

2. Die Vertheilung ist nach folgenden Gruppen und Percentualzuschüssen zu den systemmäßigen Gehältern mit Ausschluß aller Zulagen, Quartiergelder u. s. w. vorzunehmen:

In der ersten Gruppe der Gehalte von 2100 fl. österr. Währung aufwärts bis einschließlich der V. Diätenklasse mit 10 pCt. ohne Unterschied des Standortes;

in der zweiten Gruppe der Gehalte von 1050 fl. bis (ausschließlich) 2100 fl. ö. W. mit 15 pCt. ohne Unterschied des Standortes;

in der dritten Gruppe der Gehalte unter 1050 fl. ö. W. a. für Wien mit 25 pCt., b. außerhalb Wien ohne Unterschied des Standortes mit 20 pCt.

3. Der Zeitpunkt, mit welchem diese Theuerungszulage zu beginnen hat, wird mit Rücksicht auf die Einhaltung des bewilligten Crediten von fünf Millionen Gulden österr. Währung auf den 1. März 1872 festgesetzt.

Die Regierung wird aufgefordert, die geeignete Vorlage wegen Regulirung der Beamtenbezüge mit dem Staatsvoranschlag für das Jahr 1873 rechtzeitig einzubringen.

Berichterstatter Dr. Weigel erklärt daß er im Subcomité wie im Ausschusse den Antrag vertreten habe, die Anweisung sollte für das ganze Jahr 1872, also vom 1. Jänner erfolgen, allein die Regierung habe nachgewiesen, daß sie, falls mit dem Credite von 5 Millionen ausgekommen werden sollte, nur dann das Auslangen finden könne, wenn die Anweisung vom 1. März erfolge, zumal einzelne Kategorien von Beamten in die Nachweisung noch nachträglich aufgenommen werden müssen. Dieses bestimmte die Majorität des Subcomité zum Beschlusse, den 1. März als den Zeitpunkt festzuhalten.

Se. Excellenz Herr Minister Freiherr de Pretis erklärt, daß man von Seite der Regierung der Ansicht war, den Percentsatz für den Theuerungsbeitrag von der Summe der Gehalte zu berechnen, wie sie auf Grund des vorjährigen Finanzgesetzes zur Auszahlung gelangen, daß er die Auffassung bisher gehabt habe, daß die in diesem Jahre neu regulirten Gehalte nicht einzubeziehen wären, indem es gefährlich wäre, bei der vorzunehmenden definitiven Regelung ein Präjudiz zu schaffen, auch bei jenen, welche bereits in Berücksichtigung der Theuerung eine Gehaltserhöhung in allerjüngster Zeit erlangt haben; er erklärt sich vollkommen einverstanden mit den Anträgen des Subcomité, bittet aber bloß die Art der Vertheilung zu präcisiren und durch aus nicht der Regierung zu überlassen, indem sonst dieselbe einen sehr schweren Sandpunkt habe und ihr ein bedeutendes Odium damit geschaffen würde.

Referent Dr. Weigel bekämpft alle von den Anträgen des Subcomité abweichenden Ansichten. Bei der Abstimmung wird die vom Subcomité beantragte Resolution in ihrer Totalität angenommen.

Abg. Wolfram referirt über die Petition der Weinbauer betreffend die Aufhebung der Verzehrungssteuer etc. und beantragt, sie werde der k. k. Regierung zu dem Zwecke abgetreten, die in derselben angeführten Uebelstände bei der Einhebung der Steuer der genauesten Prüfung zu unterziehen, und wenn sie begründet sind, im geeigneten Wege Abhilfe schaffen zu wollen. (Angenommen.)

Abg. Dr. van der Straß referirt über den Nachtragscredit Titel 5, „Neubauten der Justizverwaltung“, außerordentliches Erforderniß, 158.032 fl. (Wird genehmigt.)

Abg. Dormitzer referirt über den Nachtragscredit zu „Kasserverwaltung“, Titel 3, „Ersatz an Parteien“, 140.000 fl. (Wird genehmigt.)

Abg. Wickhoff referirt über den Nachtragscredit zu

Capitel 15, „Tabak“, Titel 2, „Neubauten“, 120.000 fl. (Wird genehmigt.)

Zudem beantragt Referent, die Resolution, welche im Vorjahre die Erhöhung der Gehalte der Tabakfabrikanten betraf, auch im heurigen Jahre, da von Seite des Finanzministeriums nichts in dieser Angelegenheit geschehen ist, zu wiederholen. (Wird angenommen.)

Abg. Dr. Herbst referirt über den Nachtragscredit „Subventionen und Dotationen.“

Für die Bittau-Neichenberger Bahn beantragt Referent 23.938 fl. in Silber, für die Südbahn 8031 fl. in Silber als Nachtragscredit für das Jahr 1871, für die Rudolfs-Bahn als außerordentlichen 4perc. Vorschuß 931.000 fl., für die mährisch-schlesische Nordbahn 251.000 Gulden, für die österreichische Nordwestbahn 160.000 fl. zu bewilligen. (Wird angenommen.) Betreffs des „Münzverlustes“, Titel 13, beantragt Referent Dr. Herbst statt 18 pCt. bis 15 pCt. zu berechnen, daher statt der Summe von 241.560 fl. um 3 pCt. weniger zu genehmigen. (Wird angenommen.)

Schluß der Sitzung halb 3 Uhr.

Bur Frage über die Aufhebung der Stolgebühren.

Von einflussreicher Stelle wird — wie die „Presse“ aus zuverlässiger Quelle erfahren haben will — beabsichtigt, mit der Erhöhung der Congrua des Curat-Clerus die gänzliche Beseitigung der Stolgebühren, d. i. der Verpflichtung, für gewisse religiöse und rituelle Acte dem dieselben verrichtenden Seelsorger eine bestimmte Taxe zu zahlen, in Verbindung zu bringen.

Eine solche Maßregel würde, wie die „Pr.“ bemerkt, ohne Zweifel allerseits mit Freude begrüßt werden. Nichts ist mehr geeignet, das Ansehen und die Würde des Seelsorges in den Augen des Volkes zu schmälern, nichts ist mehr dazu angethan, den religiösen Acten die höhere sittliche Weihe zu benehmen, als diese „Taxen“. Zwar sind dieselben niedrig, in einigen Kronländern sogar äußerst niedrig bemessen. Allein einerseits liegt die Gefahr nahe, daß ein Rückschluß von dem Preise auf den Werth der Waare und auf die Bedeutung des Erzeugers derselben gemacht werde, und andererseits ist für die Armen, den in beschränkten Verhältnissen lebenden Familienvätern auch diese geringe Auslage oft sehr drückend, zumal dieselbe in der Regel eben zu einer Zeit zu machen ist, wo durch Krankheit, Wochenbett u. s. w. die letzten Sparpfennige der Familie aufgezehrt sind. Nicht selten geben diese „Taxen“ Anlaß zu Streit und Zwistigkeiten zwischen dem Seelsorger und den Gemeinde-Mitgliedern, ja Disciplinar-Verhandlungen wegen „Tax-Überschreitungen“, wegen Einforderung höherer als der fixirten Taxen gehören nicht zu den Seltenheiten, ja in einigen Kronländern bilden derlei Disciplinar-Verhandlungen eine Art ständiger Rubrik. Man kann daher annehmen, daß die mit ihrem erhabenen Berufe es ernst nehmenden Priester selbst mit der Abschaffung dieser Gebühren, falls ihnen hiefür ein entsprechender Ersatz und überhaupt eine angemessene Existenz geboten wird, als mit einer die Stellung des Clerus hebenden und festigenden Maßregel vollkommen einverstanden sein werden.

Politische Uebersicht.

Laibach, 3. März.

Die Wiener Journale reproduciren ein vom „Ost und West“ veröffentlichtes Schreiben des Herrn Grafen Hohenwart an einen slovenischen Parteiführer. Die Bemerkungen, welche seitens der verfassungstreuen Presse an dieses Schreiben geknüpft werden, weisen die darin enthaltenen Urtheile einstimmig als der Begründung entbehrend zurück. Die „Presse“ findet das Vorgehen des Grafen Hohenwart geradezu unbegreiflich. Auch der flüchtigste Vergleich zwischen der Constellation von früher und heute müßte den tiefgreifenden Unterschied der Situation ersichtlich machen. Die „Tagespresse“ meint, daß es der einfachsten Logik der Thatsachen widerspreche, heute, wo man daran sei, Galizien ein reiches Maß von Autonomie zu gewähren, von Centralismus in Oesterreich zu sprechen. Das „Fremdenblatt“ erinnert an die große Reserve, welche die verfassungstreue Presse bei Beurtheilung des abgetretenen Ministeriums sich auferlegt habe, und kann dem gedachten Schreiben keinen anderen Zweck beilegen, als die Renitenten zu ermuntern und damit der regelmäßigen und verfassungstreuen Action des Ministeriums Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Wenn Graf Hohenwart von Scheinerfolgen spreche, so möge derselbe doch nicht die Wiederkehr des Vertrauens, die Ruhe, welche in die Gemüther eingelehrt ist, die frohe Zuversicht, mit welcher Millionen treuer und patriotischer Staatsbürger der Zukunft entgegenblicken, außer Auge lassen. Das „Tagblatt“ findet in dem Schreiben einen Fingerzeig, sich neuerdings gegen die Verfassungsgegner zu rüsten. Auch die „Morgenpost“ will das Schreiben nur als rechtzeitige Warnung gelten lassen, so sehr daselbe auch von völliger Verleugnung der herrschenden Richtung Zeugnis ablege. Die „Gemeinde-Zeitung“ endlich bedauert, daß durch das Schreiben des gewesenen Ministerpräsidenten ein Mißklang in die gegenwärtige friedliche Situation gekommen sei, und glaubt, daß daselbe unmöglich dazu

beitragen könne, die gegenwärtige Regierung in ihrem Bestreben zu unterstützen und das Ansehen der Staatsgewalt zu kräftigen.

Die an der Tagesordnung stehende Frage, wie der niederen Geistlichkeit materiell aufzuhelfen wäre, hat nach einer Correspondenz der „Deutschen Ztg.“ in der Militärgrenze ihre praktische Lösung gefunden. Unter den verschiedenen Reformen nämlich, welche seit 1. Jänner d. J. in derselben in Kraft getreten sind, befindet sich auch eine kaiserliche Verordnung, welche die Congrua der Pfarrer in der Militärgrenze im Minimal-Betrage von jährlichen 500 fl. feststellt, während dieselbe bisher in einigen Pfarren auch unter 300 fl. stand. Desgleichen ist die Caplans-Congrua, aber ohne Unterschied, auf 300 fl. erhöht. Die Kirchenfürsten haben an competenten Stelle ihren ganzen Einfluß verwendet, um diese Wohlthat auch auf die Geistlichkeit des jetzigen Belovarer Comitates auszuwirken. Diese Bemühungen sollen von dem besten Erfolge begleitet gewesen sein, da sowohl das Kriegsministerium als auch die ungarische Regierung damit völlig einverstanden sind. Jetzt liegt die Sache noch bei der dortigen Landesregierung, welche sich hoffentlich den Meinungen der genannten hohen Stellen anschließen wird.

Der „Staatsanzeiger“ enthält einen Erlass des preussischen Cultusministers vom 29. d. Dieser lautet: „Das Gebiet des höheren Unterrichtswesens hat von den kirchlichen Bewegungen der Gegenwart nicht unberührt bleiben können; die verschiedenen für die Schulverwaltung dadurch angeregten Fragen werden ihre definitive Erledigung erst durch das beabsichtigte Unterrichtsgesetz finden. Hinsichtlich des Religions-Unterrichtes ist jedoch zur Vermeidung drückender Uebelstände schon jetzt eine Aenderung der bestehenden Vorschriften geboten.“ — Der Minister bestimmt demgemäß, daß in den öffentlichen höheren Lehranstalten hinfort die Dispensation vom Religions-Unterrichte zulässig ist, soferne ein genügender Ersatz dafür nachgewiesen wird. Die betreffenden Gesuche sind an das Provinzial-Schulcollegium oder an die Regierung zu richten. Diese Behörden befinden darüber, ob der nachgewiesene Ersatz genügend ist. An der Zugehörigkeit der religiösen Unterweisung zur gesammten Aufgabe der höheren Lehranstalten, sowie an dem Lehrziele des Religions-Unterrichtes derselben wird durch die vorstehenden Bestimmungen nichts geändert. — Der Cultusminister betonte in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom selben Tage die Nothwendigkeit der Erhöhung der Schulaufsichtskosten, namentlich für diejenigen Landestheile, wo das Schulaufsichtsgesetz zunächst Anwendung finden dürfte. Auf die Bemerkung eines Abgeordneten, die Regierung müsse der polnischen Bevölkerung entgegenkommen, erwiederte der Cultusminister, die polnische Bevölkerung habe sich noch nicht gewöhnt, als preussische Staatsbürger zu denken und zu handeln; erst wenn dies der Fall sei, würde die Regierung der polnischen Bevölkerung entgegenkommen.

Die imperialistische Bewegung in Frankreich gewinnt täglich an Anhang und ein Correspondent der „Köln. Ztg.“ meint sogar, es sei nicht zu leugnen, daß ein Handsreich von Seite der Bonapartisten jeden Augenblick zu befürchten ist. Wie man aus Cherbourg meldet, fürchtet man sogar eine Landung des Ex-Kaisers und seiner Anhänger; die Behörden haben deshalb den „Ariel“ ausgesandt, um die Küste zu überwachen, und der „Soligny“ und der „Perjaint“ haben Befehl erhalten, sich zum Auslaufen bereit zu halten. Louis Napoleon soll sich nämlich seit einigen Tagen in Ramsgate, in der Nähe von Dover, aufhalten und die ganze englische Küste mit bonapartistischen Agenten besät sein, welche die Aufgabe haben, die dort ankommenden französischen Matrosen zu gewinnen. — Die Nationalversammlung verwarf den Antrag, eine Commission einzusetzen, welche über die Mittel behufs Beschleunigung der Befreiung des französischen Gebiets von der Occupation berathen solle, nachdem der Minister des Innern übereinstimmend mit der Commission den Antrag bekämpfte und erklärte, daß sich die Regierung und die Nationalversammlung keiner Niederlage aussetzen dürfen, welche ein Verhängniß wäre, und ein Anlehen als den entsprechendsten Weg bezeichnete. — Die „Union“ kann versichern, daß der Graf Chambord bis zum Samstag nicht einen einzigen Bischof und auch an diesem Tage nur den Erzbischof von Mecheln auf dessen besonderes Ansuchen empfangen hat, ferner daß kein Banket in Antwerpen stattgefunden und mithin auch kein Toast auf den König oder auf den Papst ausgebracht worden ist.

Die neuesten Nachrichten aus Rom melden, daß im Vatican neuerdings sehr stark für die Einberufung eines ökumenischen Concils agitirt wird. Die Jesuitenpartei namentlich soll alles aufbieten, um den Papst für diesen Gedanken zu gewinnen, hoffend, daß es ihr nicht schwer fallen dürfte, zugleich mit der Realisirung desselben auch die Abreise des heil. Vaters aus Rom durchzusetzen. Vorerst begegnet sie jedoch noch großem Widerstande, so daß also alle weit ausgreifenden Combinationen ganz verfrüht erscheinen. Insbesondere ist Cardinal Antonelli diesem Projecte bisher unzugänglich geblieben. — Ueber die Illusionen im Vatican, eine Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes durch Frankreichs Hilfe noch

immer für möglich zu halten, bemerkt die „Italie“: „Wie Mentana wäre das möglich gewesen, weil es bis dahin noch einen Papst-König gab, Gebieter eines Territoriums und der, wie jeder andere Souverän, immerhin noch einen Allirten finden konnte. Aber der heutige Papst befindet sich als Souverän ganz in derselben Lage wie der Exkönig von Neapel, der Exkönig von Hannover oder der Exkaiser Napoleon. Wird man nun wohl behaupten können, daß einer von diesen Dreien eine Regierung, eine Nation oder ein Heer finden werde, geneigt, sich seiner wegen in einen Krieg zu stürzen, um ihm seinen verlorenen Thron wieder zu erobern? Der Papst aber wird um so weniger einen solchen Verbündeten finden, weil er nicht im Exil ist und auch hinter sich keinen Staat zurückgelassen hat, der für die Ruhe Europas gefährlich werden könnte.“

Ueber die Alabama-Angelegenheit erzählt „Daily-News“: „Aus bester Quelle kann ich versichern, daß die Erwiderung der amerikanischen Regierung auf die englische Note zwar keinen Theil der erhobenen Ansprüche zurückzieht, aber doch beruhigender Natur sei. Die Administration ist der Ansicht, daß die bezüglich des Vertrags entstandenen Schwierigkeiten sich aus dem Wege räumen lassen, sobald die amerikanische Denkschrift ordentlich erklärt worden ist.“ — Die „Times“ scheint aus den Ansichten der deutschen „Presse“ über die „Alabama“-Forderungen den Muth und die Ueberzeugung schöpfen zu wollen, daß sich über kurz oder lang doch noch ein Ausweg finden lassen werde, um, wie sie sagt, „die Klust rein diplomatischer Schöpfung zu überbrücken.“ „Man lasse es“, bemerkt das genannte Blatt, „in Amerika erst völlig begreifen, daß Großbritannien durchaus Willens ist, alles das zu zahlen, was es für directe Forderungen zahlen soll, und man lasse es in Großbritannien völlig begreifen, daß Amerika keinen wirklichen Werth auf den Anspruch für indirecte Verluste setzt und die Thorheit des Streites über die Methode, jeden solchen Anspruch zu besitzeln, wird augenscheinlich genug werden, um eine diplomatische Lösung des Problems herbeizuführen.“ Die „Times“ theilt gleichzeitig mit, daß John Bright, dessen amerikanische Sympathien wohl bekannt sind, die Schritte, welche die Regierung mit Bezug auf den Washingtoner Vertrag ergriffen, gänzlich billigt.

Tagesneuigkeiten.

— Die „Desterr. Corr.“ schreibt: „Von Seite der kaiserlich deutschen Botschaft in Wien wird darauf aufmerksam gemacht, daß zu Einsendungen an Se. Majestät den deutschen Kaiser und König von Preußen durch Vermittlung der Regierung des Absenders vorher die Allerhöchste Erlaubniß nachzusuchen ist. Einsendungen ohne diese vorher ertheilte Genehmigung bleiben unberücksichtigt.“

— Für den in wenigen Tagen bevorstehenden 75. Geburtstag des Kaisers Wilhelm werden in Berlin große Festlichkeiten vorbereitet. Nach der „Provinzial-Correspondenz“ ist der Monarch von seinem Unwohlsein schon so weit wiederhergestellt, daß er die Regierungsgeschäfte in gewohnter Weise erledigen kann.

— Die Kronprinzessin Margerita von Italien, Gemalin des Kronprinzen Humbert, leidet schon seit fünf Monaten an der Lungenschwindsucht. Das Uebel ist derart vorgeschritten, daß sich ihr Leibarzt veranlaßt sah, ein Consilium zusammenzuberufen, dem auch Dr. Viale Preta, Leibarzt des Papstes Pius IX., zugezogen wurde, und zwar mit ausdrücklicher Erlaubniß des Legation.

— (Sr. Excellenz dem Grafen Julius Andrássy) wurde am 29. v. M. das Ehrenbürgerdiplom der k. Stadt Pest feierlich überreicht.

— (Invaliden-Stiftungen.) Die „Wr. Ztg.“ enthält folgende Kundmachung: Von Seite des deutschen Ritter-Ordens werden 20 Invaliden mit monatlichen 10 fl., 20 Invaliden mit 8 fl. und 10 Invaliden mit 6 fl. betheilt werden. In Gemäßheit der allergnädigsten Genehmigung Sr. k. l. Apostolischen Majestät haben auf diese Stiftungsplätze jene Invaliden der k. und k. österr.-ungar. Armee vom Feldwibel und den äquipirirenden Chargen abwärts ohne Unterschied der Nationalität Anspruch, welche in Folge ihrer Verwundung vor dem Feinde oder in Ausübung ihres Dienstes erwerbsunfähig geworden sind, in dürftigen Umständen sich befinden und außer ihrem Patental-Invalidengehalte keine andere Unterstützung genießen. Die Wahl der zu Vertheilenden und deren Einreihung in eine der obigen Stiftungsklassen bleiben dem deutschen Ritter-Orden allein vorbehalten. Wenn nicht alle Stiftungsplätze mit Invaliden, welche den obigen Bedingungen entsprechen, besetzt werden könnten, so werden auch deren dürftige Witwen und Waisen berücksichtigt werden, doch müssen die Ersteren nachweisen, daß sie schon vor dem Eintritt der Invalidität ihres Ehemannes mit demselben verehelicht gewesen sind. Diese erhalten aber höchstens nur die Hälfte der für die Invaliden selbst bestimmten Unterstützungsbeträge. Sowohl den Invaliden als den Witwen und Waisen ist die Vorrückung aus einem niederen in einen höheren Stiftungsplatz gestattet. Wenn gegründete Aussicht vorhanden ist, daß durch eine größere einmalige Gabe eine bessere Versorgung der Petenten oder der im Genusse eines Stiftungsplatzes stehenden Individuen erzielt werden kann, so wird der deutsche Ritter-Orden nach seinem Ermessen statt des Stiftungs-

genusses eine Abfertigung selbst bis zur Höhe eines mehrjährigen Stifungsbeitrages gewähren. Diejenigen Invaliden, welche einen der oberwähnten Stifungsplätze erlangen wollen, haben ihre mit den erforderlichen Zeugnissen über ihr Alter, ihre Dürftigkeit, ihren anständigen Lebenswandel, ihre Dienstzeit und die Art ihrer Verwundung belegten Gesuche spätestens bis 1. April 1872 an die Kanzlei des deutschen Ritter-Ordens in Wien einzusenden.

— (Der neue steiermärkische Seidenbauverein) erläßt einen Aufruf an alle Schullehrer und einen an die Seidenzüchter des Landes, in welchem er zur collectiven Theilnahme an der Wiener Weltausstellung auffordert.

— (Hohes Alter.) In Temesvar wurde dieser Tage die Tagelöhnerin Barbara Kunst begraben. Dieselbe erreichte das seltene Alter von 103 Jahren und befand sich bis in die letzten Tage vor ihrem Tode im vollständigen Besitze ihrer Kräfte.

— (Der seinerzeit berühmte Clavier-virtuose Thalberg) hat eine der reichsten und mannigfaltigsten Sammlungen von Original-Partituren hinterlassen. Dieselbe umfaßt Orchester-Partituren und Manuscripte aller Arten von J. S. Bach, Händl, Haydn, Mozart, Cherubini, Beethoven, Weber, Rossini, Bellini, Mendelssohn und anderen berühmten Componisten. Madame Thalberg beabsichtigt die Sammlung zu verkaufen und deren Erlös einer öffentlichen Wohlthätigkeits-Anstalt zu widmen.

— (Naturerscheinung.) Am 28. v. Mts. Abends lagerte am westlichen Himmel eine ziemlich lebhaft abendrothe; an der Stelle, wo die Sonne unterging, stieg vom Horizont ein langer rother Strahl, gleich einer feurigen Säule, senkrecht gegen den Himmel empor und gewährte einen interessanten Anblick. Die Erscheinung dauerte einige Minuten.

Locales.

— (Die hiesigen Beamtenkreise) wollen von nachstehender, in den Wiener Blättern enthaltener Notiz Kenntniß nehmen: „Die Deputation des Wiener Beamtentages hat nach den gehaltenen Vorstellungen bei Sr. Durchl. dem Minister-Präsidenten und dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses auch bei dem Fürsten Carlos Auersperg, Präsidenten des Herrenhauses, Audienz genommen. Fürst Carlos Auersperg empfing die Mandatare des Beamtentages aufs freundlichste und versicherte, daß die berechtigten Wünsche der Beamten nach Verbesserung ihrer materiellen und dienstlichen Lage auch im Herrenhause, soweit er im Namen der hohen Körperschaft sprechen könne, eine geneigte Aufnahme finden werden, und zwar um so gewisser, als ja das Ansehen und die Macht einer Regierung nur gewinnen können, wenn die Stellung der Beamten eine solche ist, welche sie zufrieden macht. Oesterreich sei leider in der letztvergangenen Zeit so vielfach durch Kriegergebnisse heimgesucht worden, daß es gezwungen war, sein vorzüglichstes Augenmerk dem Militäretat zuzuwenden. Nachdem jedoch sowohl gegenwärtig als auch für ferne Zukunft unser Vaterland sich der Segnungen des Friedens erfreuen dürfte, so werde auch ohne Zweifel dem Beamtenstande Rechnung getragen werden und könne man sich für versichert halten, daß von seiner und des hohen Hauses Seite die ohnedies schon eingebrachten oder noch zu erwartenden Regierungsvorlagen, sowie die überreichten Resolutionen unterstützt werden.“ — Die Deputationsmitglieder haben sich ferner mit einzelnen hervorragenden Abgeordneten des Reichsraths in Verbindung gesetzt und denselben die Wünsche des Beamtenstandes und Instruktionen an die Hand gegeben, wobei insbesondere betont wurde, daß vor allem die Lage der Subalternbeamten und der kleinen Pensionisten Berücksichtigung verdiene. Die Mitglieder der Deputation beschloßen zum Zwecke der Activirung des ständigen Beamtenstandes einen Verein ins Leben zu rufen, dessen Mitgliederkreise sich über die ganze Monarchie ausdehnen soll.“

— (Den Landwirthen in Craiu) theilen wir mit, daß der Milzstich das bisher bewährteste Vorbeugungs- und Heilmittel gegen den Milzbrand sei. Das Verfahren beim Milzstiche besteht nach den Andeutungen des rationellen Landwirthes und Gutsdirectors Raimund zu Cassin in Ungarn in folgendem: „Es wird ein gerader, spitzer, runder Pfriemen (Milzstichgenannt), der für ein vollkommen entwickeltes Kind die Länge von 2 1/2 Zoll haben muß, während derjenige für Jungvieh nur 1 Zoll 10 Linien Länge zu haben braucht, zwischen der zweiten und dritten Rippe der linken Seite (die Rippen von rückwärts gezählt) und 8 Zoll von der Rückenlinie herab bis an das Heft in der Richtung nach der Mitte des Körpers in die Milz gestochen und einige Minuten darin stecken gelassen. Da die Milz eines erwachsenen Kindes immerhin 23 bis 27 Zoll lang und 6 bis 7 Zoll breit ist, so kann dieselbe bei dem Stich nicht leicht gefehlt werden. Das Wohlfinden des Thieres wird durch diese Operation gar nicht gestört, und sollen die Thiere, wenn man den Milzstich alle sechs Monate wiederholt, vom Milzbrande verschont bleiben.“

— (Concertbericht.) Der Erfolg des fünften Concertes der philharmonischen Gesellschaft, der 2. März 1872 kann mit fester Schrift in das Tagebuch des Vereines eingetragen werden, denn er war ein außergewöhnlicher, ein außerordentlich glücklicher in objectiver und subjectiver Beziehung. Herr Musikdirector Nedved hat mit vollem Rechte Anspruch auf den Dank der Gesellschafts-

mitglieder, er hat den günstigen Moment — die Anwesenheit nachbarlicher künstlerischer Kräfte — benützt, den Gesellschaftsmitgliedern einen Hochgenuß zu bereiten. Das Klaviertrifolium Treiber (Clavier), Heller Violine, und Korel (Cello) unter den Fittigen des Fräuleins Treiber (Gesang) war so freundlich, uns exquisite, klassische und moderne Compositionen vorzuführen, u. z.:

1. Rubinstein's Trio op. 52. — Classischer, resolut, mit Energie und seltener Präcision durchgeführter erster Satz; ein zweiter voll Klage und Wehmuth, gewürzt mit reizend klingendem religioso und grandiosem Schlußgedanken; ein nettes perlendes scherzo; ein lieblicher und allmählich stringendo mit Effect hinperlender Schlußsatz. Dieses Trio muß als der Glanzpunkt des Concertes bezeichnet werden, die Ausführung war eine vortreffliche!

2. Herr Korel spielte — um mit wenigen Worten viel zu sagen, er sang — ein Concert von Soltermann auf dem Cello. Das Sprichwort sagt wohl, „wer sucht, der findet“. Wir dürsten aber lange suchen, bis wir einen zweiten Cellospieler solchen Ranges finden würden! Der junge Concertist hat eine große Zukunft vor sich. Möge er sich dessen bewußt sein und auf der Bahn zur künstlerischen Vollendung wader vor- und fortstreiten! Herr Korel hat ein hinreißend zartes dolce, einen Ton voll Sang und Klang, ein prächtiges spiccato, eine kolossale Technik und forrekte Reinheit im adagio, presto, in Passagen und Doppelgängen. Diese Concertnummer wollen wir uns merken; derlei Blumen blühen nicht alltäglich!

3. Herr Treiber constatirte durch die vorgestriegen vier Clavierpièces: „Sarabande“, „Corelei“, „Ballade“ und „Spinnerlieb“, daß er der Reihe der vollendeten Clavierpieler rapuzählen ist; vorgestriegen konnten wir so recht seine rasige Technik, seine Nuancirung, seltene Eleganz, sein correctes Verständniß bewundern.

4. Herr Heller brachte uns die lieblichsten Motive Mozart's — mit den zierlichsten, markirtesten und passagenreichen Variationen verflochten — in freundliche Erinnerung. Herr Heller ist ein würdiger Schüler des Wiener Professors Helmesberger, ein Violinist superioure qualität; er goß den ganzen Quell seines tiefen Gefühles mit seiner Geige über uns; sein Bogen, den er mit Eleganz zu führen versteht, ist ein Zauberstab!

5. Fräulein Treiber war vorgestern bereits heimisch und sicher auf dem Podium unseres Kunsttempels; sie hatte die Güte, die genannten drei Künstler zu unterstützen, zwei Lieder von Schumann, eines von Litolff und eines von Klüden, vorzutragen. Die Intonation und der Anschlag waren sicherer als am ersten Tage. Wir danken dem Fräulein für den Gesangsgenuß herzlich!

6. Was sollen wir über die letzte Concertnummer, über das Schwermetall hauchende und ergreifende adagio aus Schubert's Es-dur Trio op. 100 sagen? — Wir lassen den Gesang dieses Tonstückes, welches uns beinahe in eine ernste Stimmung versetzt hätte, fortklängen, bis Laibach wieder des Vergnügens sich rühmen kann, die genannten Künstler wieder zu sehen und — wieder zu hören. Der rauschende, der laute Beifall, den wir den Künstlern in gerechtester Weise gesendet, sei ein eclatanter Beweis, daß wir die göttliche Muse — die Musik — und ihre treuen Jünger nach Gebühr zu verehren wissen.

— (Die vorgestriegen slovenische Theater-vorstellung) war nur schwach besucht. Das Interesse der slovenischen Bevölkerung für slovenische Vorstellungen scheint allmählich zu erkalten. Es ist hiezu aber auch gerechte Ursache vorhanden, denn die slovenische Bühnenleitung wirbt Kräfte an, die zu allem andern eher als zu dramatischen Zwecken die erforderlichen Fähigkeiten besitzen. Bei solcher Webanung ist es Schade um Zeit und Geld, welche Factoren in anderer Linie bessere Erfolge nachweisen würden. — In dem vorgestern zuerst aufgeführten Stücke „Eduard auf Schottland“ leisteten nur die Herren Schmidt (Stuart) und Kollli (Argil) Gutes, wurden auch mit reichem Beifall bedacht. Die mitwirkenden Damen standen leider nicht auf der Höhe der Situation, es fehlte vor allem die richtige Auffassung. — Die zweite Piece „Die Verlobungsankündigung auf dem Lande“ hat hübsche Lichtseiten, nur ist die Musik so matt, daß der Erfolg des Ganzen nur ein kübler sein konnte. Lobend erwähnen müssen wir die Leistungen des Herrn Kollli (Tine) und jene der Frau Dbi (Lenka).

— (Theaterbericht.) Gestern führte uns Herr Director Walburg die sogenannte komische Oper „Morilla“ in großer Ausstattung vor. Wir finden im Texte wohl einige zeitgemäße Ausfälle auf politische und kirchliche Zustände, aber des Komischen äußerst wenig. Die Verfasser hätten nach unserer Meinung die richtigere Bezeichnung „Märchen-Oper“ wählen sollen, denn der Stoff dürfte wahrlich aus „1001 Nacht“ entnommen sein. Eine Fee will ein Erdenkind glücklich machen; sie schenkt einem armen, häßlichen Mädchen ein Armband, welches die Zauberkraft besitzt: daß Alles, was der Träger dieses Ringes sich wünscht, in Erfüllung geht. Durch Zufall begegnen sich dieses mit dem Zauberring ausgestattete, häßliche Mädchen und ein junger häßlicher Prinz; das Mädchen wird vom Feuer der Liebe ergriffen, und durch die Zauberkraft fühlt auch der Prinz heiße Liebe zu der Häßlichen.

Durch die Zauberkraft des Armbandes gelangt die häßliche Dirne an den Hof des Prinzen; sie stillt alle in ihr regewerdenden Wünsche, befriedigt alle ihre Launen; schließlich wünscht sie sich einen dem hohen Stande ihres Geliebten entsprechenden Verstand. Nachdem sie solchen durch Zauberkraft erhalten, sühlt des nun körperlich und

geistig auf hoher Stufe angelangte Mädchen, daß sie für einen Prinzen denn doch nicht passe; Morilla fühlt sich unglücklich und gibt den Zauberring dem sie heiß liebenden Prinzen; dieser wünscht das Glück seines Volkes, wünscht unter dem Volke zu leben, mit Morilla glücklich zu leben, und opfert den Zauberring dem Beherrscher der Hölle. Dies das kurz zusammengefaßte Sujet der Oper, welches ohne Zweifel höheren Werth hat, als viele andere, die dem Meister Offenbach vorgelegt wurden.

Der vorzüglichere Theil ist der musikalische. Wir hören in Morilla nicht immer und ewig Motive, die zur Polka francaise, zur Polka mazur, zum Galopp oder Walzer einladen; wir hören edlere, gefällige, gut und effectvoll instrumentirte Melodien; der Componist nimmt höhere musikalische Anläufe, er steigt zum Opernstyle empor. Schon die Ouverture verkündet in südländischen Weisen die kommende Action. Im ersten Acte hören wir ein nettes Duett zwischen dem Prinzen und Amarin; ein launiges Lied des Amarin; ein sehr liebliches Terzett zwischen Amarin, Morilla und dem Prinzen; einen recht effectvollen Schlußchor. Der Beifall war ein immenser.

Den zweiten Act eröffnet ein launiger Chor der Hofleute; hiernach vernahmen wir ein lebhaftes Lied des Amarin; ein scherzhaftes Terzett zwischen Amarin, Astuzio und Pablo; ein sentimentales Lied des Prinzen; eine recht angenehme Arie der Morilla; ein Liebesgluth athmendes Duett zwischen Morilla und dem Prinzen.

Die Direction brachte uns den Nachweis, daß sie auch in Evolutionen, ausgeführt von Kriegerern und Amazonen, recht gut arrangirt. Der Schluß des zweiten Actes wurde mit stürmischem Beifall begrüßt.

Der dritte Act beginnt mit einem heiteren Chor der Landleute; Morilla besingt in einer recht anständig gearbeiteten Arie ihre unglückliche heiße Liebe, und ein effectvoller Chor bringt die recht gut gearbeitete, gut instrumentirte Oper zum Schluß. Der Applaus war, wie wir bereits gemeldet, ein stürmischer, der Erfolg ein großer, die Darstellung eine mit Rücksicht auf unsere Bühnverhältnisse vollkommen geründete. Herrn Regisseur Löcs müssen wir einmal für das Arrangement das wohlverdiente Lob spenden. — Sehen wir zu den einzelnen Leistungen über:

Der Frau Paulmann überreichen wir für die vortreffliche Durchführung der Titel- und Hauptrolle den ersten Preis. Fräulein Sberhardt war ein recht schmucker Prinz und sang den keineswegs leichten Part recht gut und mit Wärme. Herr Löcs gab den Amarin mit Humor und Leben. Herr Schlesinger war als Pablo in Maske, Mimik und Gesang originell und meisterhaft. Herr Schulz als Astuzio höchst komisch. Die Verwandlungen gingen ausnahmsweise einmal schnell vor sich. Das Balletcorps en miniature machte seine Sache auch gut. — Herrn Capellmeister Pleininger entrichten wir schuldigen Tribut für das mühevoll Einstudiren dieser lieblichen Oper; auch wollen wir die Leistungen des vielbeschäftigten Orchesters — einige Oboen- und Hornstöne ausgenommen — nach Gebühr lobend anerkennen. Herrn Walburg wünschen wir, daß er mit Morilla in finanzieller Beziehung ebenso zufriedengestellt werden möge, wie mit der „Prinzessin von Trapezunt.“ Wir rathen Herrn Direktor Walburg, er soll den weggeworfenen Zauberring suchen, und wenn er ihn gefunden hat, sich recht viele volle Häuser wünschen!

(Theateranzeige.) Heute geht „Morilla“ zum zweiten Male über die Bretter. Die Direction widmet das heutige Extragniß zum Vortheile des Regisseurs Herrn Löcs. Herr Löcs hat in der Erwägung, als im Verlaufe der heurigen Theaterfaison viele Operetten und Possen zur Aufführung kamen, die ein thätiges, umsichtiges Arrangement constairten; in der weiteren Erwägung, als er während der langwierigen Krankheit des Herrn Directors Walburg die ganze Theaterregie auf seinen Schultern tragen, mithin viel leisten mußte, immerhin einen gerechten Anspruch auf ein angemessenes Honorar, auf einen recht zahlreichen Besuch der heutigen Vorstellung.

Börsenbericht. Wien, 1. März. Die Börse verharrte in ihrer gestrigen Abends eingeschlagenen Richtung und bewilligte namentlich für eine Anzahl von Nebenpapieren, welche in neuerer Zeit der Speculation als Unterlage dienen, Preise, welche noch vor wenigen Tagen für unmöglich gehalten worden wären. Aber auch Anlagewerthe fanden in Folge der Verabsehung des Zinsfußes erhöhte Nachfrage, und besserten sich namentlich Rente und Staatslose bedeutend.

Table with financial data for Vienna, including sections for 'Allgemeine Staatsschuld', 'Wiener Communalanlehen', 'Actien von Bankinstituten', and 'Actien von Transportunternehmungen'.

(Die Gründung einer innerkrainischen Sparkasse) wurde, wie die „Tr. Btg.“ meldet, am 29. v. M. unter dem Vorsitze Gorjup's aus Triest in Adelsberg beschloffen und der Garantiefond per zehntausend Gulden bereits gezeichnet.

(Eine Pferdeeisenbahn) soll in der Adelsberger Grotte gebaut werden.

(Schlußverhandlungen beim k. l. Landesgerichte Laibach.) Am 6. März. Anton Nagode und Johann Stritof: Raub und Diebstahl; Josef Bum: Betrug. — Am 7. März. Johann Boduit: schwere körperliche Beschädigung; Josef Sumrada: Diebstahl; Johann Decepel und Johann Selan: schwere körperliche Beschädigung. — Am 8. März. Georg Turčić und Genossen: schwere körperliche Beschädigung; Johann, Anton und Andreas Sajin: Auflauf; Franz Strauß und Jakob Potofar: Betrug.

Stimmen aus dem Publicum.

Wir haben vernommen, daß in der „Fleischhauerallee“ Bäume ausgehoben werden sollen, für die man keine Verwendung hat. Wenn sie wegen den Marktbuden nicht auf den Jahrmarktsplatz gesetzt werden, so könnten sie in dem ersten Hofe des Schulgebäudes durch Vermehrung des Sauerstoffes der eingepferchten Jugend gute Dienste leisten. Dieser Hof ist nicht kleiner als der im Sparkassegebäude; aber während dieser durch den ästhetischen Sinn des Directors mit Rosenbeeten bepflanzt wurde, die einen herrlichen Duft in alle Räume des Gebäudes verbreiten, und wilder Wein die nackten Mauern ziert und aus ihnen die Feuchtigkeit saugt, liegt jener des Schulgebäudes öde da und war doch einst, wenn wir recht vernommen, mit Blumen und Bäumen geschmückt. Die Verwaltung des Hauses liegt in Händen, die ohnehin vollauf zu thun haben; wir lieben es nicht, alles der Gemeinde zuzuweisen, aber wenn sie hier thätig eingriffe, so könnte mit geringen Kosten ersprißliches geleistet werden. Und wenn der „Verschönerungsverein“ nicht zum leeren Traume ward, eh' eine Blüthe reifte, hier fände er Gelegenheit, zu beweisen, daß er lebt.

Einige Freunde der Jugend.

„Wiener Börsen-Syndicats-Kasse.“ Die Anmeldungen auf die von diesem Institute veranstaltete Subscription auf Türkenlose sind derzeit schon so zahlreich, daß der ganze aus 5000 Stück bestehende Betrag binnen wenigen Tagen genommen sein dürfte. Dieser vollkommen gerechtfertigte Erfolg erscheint um so natürlicher, als dieses Papier dem Capitalisten eine außerordentliche Verzinsung, große, sechsmal jährlich wiederkehrende Gewinnchancen, und vor Allem durch die Garantie des Rückkaufs die vollste Sicherheit des eingezahlten Betrages gewährt.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“) Carlsbad, 3. März. Die Füllung und Versendung der Carlsbader Quellen hat für diese Saison heute begonnen, und werden Aufträge von nun an prompt effectuirt.

London 1. März. Gestern Nachmittags trat ein etwa siebzehn Jahre alter Mann, der sich auf irgend eine Weise den Eingang in den königlichen Garten von Buckingham-Palast verschafft hatte, der Königin mit einer Pistole entgegen, in dem Augenblicke, da sie von ihrer Spazierfahrt zurückkehrend, ihren Wagen verließ. Er wurde sogleich ergriffen. Die Pistole, deren man sich versicherte, wurde nicht geladen gefunden. Ihre Majestät zeigte die größte Geistesgegenwart; auch hat der Vorfall bis jetzt keine üblen Folgen für ihr allgemeines Wohlbefinden gehabt. Ihre Majestät ist in bester Gesundheit.

London, 2. März. Der Attentäter O'Connor erschien vor dem Gerichte und wurde nach dem Verhöre vor die Affisen gemiesen.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Verlosung.

1864er Prämien Scheine. Bei der am 1. März 1872 im Beisein der Staatsschulden-Control-Commission des Reichsrathes vorgenommenen 39. Verlosung des unzerzinsten Prämien-Anlehens von 40,000,000 fl. österr. Währ. ausgenommen im Jahre 1864, wurden nachstehend verzeichnete 8 Serien gezogen, und zwar: Nr. 443 689 1094 1614 2828 3423 3681 und Nr. 3742. Aus den obigen verlosenen 8 Serien wurden nachfolgend verzeichnete Gewinn-Nummern mit den neben bezeichneten Gewinnsummen in österr. Währ. gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 200,000 fl. auf S. 3742 Nr. 89, der zweite Treffer mit 50,000 fl. auf S. 3423 Nr. 45, der dritte Treffer mit 15,000 fl. auf S. 1614 Nr. 30 und der vierte Treffer mit 10,000 fl. auf S. 2828 Nr. 35. Ferner gewinnen: je 5000 fl.: S. 1094 Nr. 68 und S. 3742 Nr. 15; je 2000 fl.: S. 1614 Nr. 59 und Nr. 61 und S. 3742 Nr. 19; je 1000 fl.: S. 689 Nr. 49, S. 1614 Nr. 55, S. 2828 Nr. 48, S. 3423 Nr. 88, S. 36-3 Nr. 96 und S. 3742 Nr. 56; je 500 fl.: S. 443 Nr. 14, S. 689 Nr. 1 26 und 51, S. 1094 Nr. 41 71 und 80, S. 1614 Nr. 2, S. 2828 Nr. 1 und 23, S. 3423 Nr. 27 und 68, S. 3683 Nr. 46 und 83 und S. 3742 Nr. 18; endlich gewinnen je 400 fl.: S. 443 Nr. 4 29 34 und 60, S. 689 Nr. 17 19 27 39 und 75, S. 1094 Nr. 15 33 37 38 und 86, S. 1614 Nr. 13 29 und 40, S. 2828 Nr. 8 und 32, S. 3423 Nr. 35 und 86, S. 3683 Nr. 23 und 80 und S. 3742 Nr. 12 13 30 40 44 62 und 68. Auf alle übrigen in den obigen verlosenen acht Serien enthaltenen 740 Gewinn-Nummern entfallen je 170 fl. ö. W.

Laibach, 2. März. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 6 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 43 Str., Stroh 19 Str.), 22 Wagen und 2 Schiffe (12 Klaster) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with market prices for various goods like wheat, butter, eggs, etc., with columns for quantity and price.

Lottoziehungen vom 2. März.

Triest: 27 67 46 64 74.

Theater.

Heute: Zum Vortheile des Regisseurs u. Operettensängers Herrn Gustav Löcs. Zum zweiten Male: **Morilla.** Komische Oper in 3 Acten v. Reichac und Galevy. Nach einem Märchen frei bearbeitet. Musik v. Hopp.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with meteorological data for Laibach, including temperature, wind, and precipitation over several days.

Den 2. Nachts bewölkt, Vormittags halbheiter, Nachmittags sonnig, Abendroth, nach 9 Uhr Regen. Den 3. wechselnde Bewölkung, etwas windig. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 6.2°; das gestrige + 6.8°; beziehungsweise um 4.3° und 4.7° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Large table of financial data and exchange rates, including sections for 'K. Pfandbriefe', 'G. Prioritätsobligationen', and 'Wechsel (3 Mon.)'.